

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 8

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marren gazette

Goldesel posthum. Vorstandsvorsitzende in der Bundesrepublik sind in einigen Fällen Einkommensmillionäre, die zwischen 1,5 und 4 Millionen Mark jährlich kassieren. Mittlere Grossmanager machen es schon für eine halbe Million. Demgegenüber führt das Magazin *Esquire* (wie die *Süddeutsche Zeitung* berichtet) Prominente an, die sogar als «Goldesel posthum» jährlich mehr einbringen: Presley noch heute jährlich 15 Millionen Dollar, John Lennon 7,5 Millionen. Auch Literatur kann's ordentlich bringen: Böll 1,5 und Thomas Mann jährlich eine Million Deutschmark.

Westdeutsche Knorze. Rolf Braun, Supernarr, ist nach einem Vierteljahrhundert als Sitzungspräsident der Schunkelsendung «Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht» zurückgetreten. *Bild* zitiert dazu eine Braun-Kostprobe aus seiner Büttenrede von 1969: «Vorbei ist die Zeit, wo man auf uns nur schaute. / Jetzt zählen wir selbst zu der Haute Volaute. / Jetzt hammer e Putzfrau un hadde e Villa, / bei uns liegt e Fussmatt, die ist aus Chinchilla. / Die Möbel echt Schippenstiel, Luiskatorze / aus altindisch Sperrholz mit westdeutscher Knorze.»

Wandlung. In einer *NZZ*-Teilaufgabe wurde die Luzerner CVP-Standesdame Josi J. Meier als «Präsidentin der ständerätlichen Poch» gefeiert. Dazu die *Basler Zeitung*: «Über Nacht also wandelte sich die PUK (Parlamentarische Untersuchungskommission im Fall Kopp) zur Poch (Progressive Organisationen der Schweiz).»

Kurzgastspiel. Nach nur fünfmonatiger Arbeitszeit hat Bremgartens Stadtpolizeichef Richard Denier per Ende Mai gekündigt. Kündigungsgrund, der gleiche übrigens wie beim Vorgänger: zu wenig Personal für die Bewältigung der Aufgaben. Eine vierte Polizistenstelle war schon 1987 abgelehnt worden. An der Fasnacht dieser Tage klang's laut *Badener Tagblatt* vier Monate vor Gastspielschluss schon: «Z Dritte cha mer gar ned jasse, / ach wie n ech das Läbe hasse / uf mim Büro i de Schtadt» / rüeft de Denier, «ech has satt. / Bliibt die vierti Stell vakant, / gang ech au zo mene Parkuhre-Lieferant.»

Nährstandsspross. «Bauernbua» gilt in Bayern auch dann als Schimpfwort, wenn der also Titulierte Bauernsohn ist. Vom Passauer Amtsgericht wurde ein österreichischer Lastwagenfahrer zu 900 Mark Strafgeld verdonnert, weil er am Grenzübergang zu einem Grenzpolizisten gesagt hatte: «Halt mi net auf, du Bauernbua.» Massgeblich sei die beleidigende Absicht. Dazu die *Stuttgarter Zeitung*: «Unter diesem Gesichtspunkt würde denn auch nicht eine gewählte Ausdrucksweise vor Strafe schützen, wie etwa «Ökonomenkind, Nährstandsspross, ländlicher Knabe.»

Einschränkend. Das eidgenössische Parlament ist 1989 neu mit drei Brigadiers und 21 Obersten bestückt. Dazu die *Berner Zeitung* einschränkend: «Zum Glück begnügen sich die eidg. Räte mit Sandkastenspielen.»

Sing-Suffival. Anfangs April geht das «10. Marlboro-Country-Festival» mit *Sonntags-Blick* in Zürich über die Bühne. In einem Frühbericht dazu verwendet das betreffende Blatt die verschlechternde Übersetzung eines LP-Titels des Ohio-Sängers Bobby Bare, das «als Motto für das Festival stehen könnte», als Reportagentitel: «Saufen aus der Flasche – Singen aus dem Herzen.» Jetzt fehlen nur noch ein paar Liverpooler Fussballfans.

Tiefstaplerland. Hamburgs *Die Zeit* über den Jaguar Kaspar Villigers, des «ohnehin nicht typischen Vertreters der eidgenössischen Politikerklasse»: «Ein weisser Jaguar ist nicht eben ein übliches Statussymbol für einen Minister in der Schweiz, dem Land, wo Tiefstapler Hochkonjunktur feiern.»

Schlafmittel. Manilas Oberbürgermeister hat den Wirten rund ums Rathaus den Schnapsauschank verboten, weil Mitglieder der Stadtverwaltung oft bekneipt zur Arbeit kamen. Dazu die *Wochen-Zeitung* (WoZ): «Würden wir auf das tiefe Niveau der Beamtenwitze sinken wollen, müssten wir nun einwenden, dass man halt in Gottesnamen in betrunkenem Zustand viel besser schlafen kann.»

Schleichwerbung. Die Presbyterianerkirche im englischen Rep-ton hat laut *Bild am Sonntag* dem Eisverkäufer Frank Harrison Hausverbot erteilt, weil er nach jeder Trauung sich aufs Hochzeitsfoto gedrängt und ein Transparent hochgehalten hatte: «Wird die Hochzeitsnacht zu heiss, kühlt euch ab mit Frankies Eis!»

Statt. Gastronom Emil Wartmann, VR-Präsident der Gastrag in Basel, in der *Hotel Revue*: «Statt immer noch mehr und noch schneller Orangen von Catania nach Kopenhagen zu schleppen, täten wir besser daran, orangene Kondome aus der Ruhr nach Ruanda zu karren. Statt den Kenianern beizubringen, wie man mehr kleine Böhnchen für unsere verwöhnten Gaumen pflanzt, würden wir ihnen besser dabei helfen, weniger kleine Kinder zu machen und diese vernünftig zu ernähren.»

